

Deutsche Unternehmen machen Geschäfte in Asien, Nahost und Südamerika, aber unsere Elite von morgen büffelt weiter Französisch und Latein. Warum scheut die Politik die Ausrichtung der Ausbildung am Bedarf?

Fremdsprachenausbildung am Gymnasium

Fehlende Strategie – starre Strukturen – verpaßte Chancen

Klaus Ermecke und Rebecca Ermecke

Einführung

Deutschlands zukünftige Elite büffelt Fremdsprachen. Bis zu zwei Schuljahre macht aneinandergereiht der Unterricht aus, in dem die Schüler beginnend im 3. Jahr der Grundschule Vokabeln lernen, Grammatik pauken, fremdsprachigen Text übersetzen und gelegentlich sogar frei sprechend Teile eines Dialoges üben.

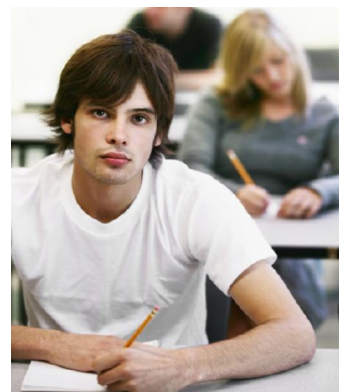
Kultusdeutschland betrachtet es dabei als wesentliches Merkmal höherer Bildung, daß jeder Schüler bis zum Abitur mindestens zwei Fremdsprachen erlernt.¹⁾ Im Standardfall sind dies Englisch als erste und Französisch oder Latein als zweite Sprache.

Aber für den Nachwuchs hat diese Fixierung ihren Preis:

- Viele Schüler haben kein Talent für Fremdsprachen. Sie quälen sich und scheitern doch mit einer „fünf“ oder „sechs“ in der Zweitsprache, trotz vielleicht ordentlicher Leistungen in anderen Fächern.
- Viele mäßig begabte Schüler scheitern zwar nicht, erreichen in der Zweitfremdsprache aber nie ein praxistaugliches Niveau. Später scheuen sie sich, die Sprache überhaupt anzuwenden. „Ich kann doch nur Schulfranzösisch“ lautet dann die Ausrede.
- Einigen sehr guten Realschülern wird der mögliche Aufstieg ins Gymnasium verbaut, der Zwang zur zweiten Fremdsprache blockiert jeden Übertritt nach dem Beginn der Klasse 6.
- Auch sprachlich hochbegabte Schüler erhalten am Gymnasium meist keine Gelegenheit, eine „exotische“ Sprache zu lernen.
- Wählt ein Schüler eine abweichende Sprache (einzelne Schulen bieten auch andere Sprachen außer Latein und Französisch an), bekommt er große Probleme im Falle eines vorzeitigen Umzugs seiner Eltern. Ohne absolvierte zweite Fremdsprache gibt es an der neuen Schule kein Abitur.²⁾
- In der Zeit, die mit dem Üben der zweiten Fremdsprache verbracht wird, kann nichts anderes gelernt werden. Die Sprache verdrängt andere Bildungsoptionen.³⁾

Systematik

Standort Deutschland
Bildung
Gymnasium
Fremdsprachen



Prüfungsstreß! Während viele Gymnasiasten an Latein oder Französisch scheitern, fehlen unserer Wirtschaft im Ausland sprachkundige Verkäufer und Ingenieure.

Foto: ©iStockphoto.com/lisegagne

Inhalt

Einführung	1
Analyse	4
Fazit	16
Empfehlungen	17
Endnoten	18
Quellen	19
Interviewpartner	19
Zusammenfassung	20



Baustelle in Abu Dhabi, Büropalast: Am Persischen Golf bieten Latein und Französisch keinen Zugang zu den Köpfen und Herzen der Menschen

Foto: ©iStockphoto.com/Lingbeek

Aus Sicht von Wirtschaft und Staat ergibt sich ein anderes Bild, und auch das ist außerordentlich unbefriedigend:

- Die Wirtschaft benötigt Marketingspezialisten, Verkäufer und Ingenieure zur Betreuung ausländischer Märkte und Kunden: in Japan, China, Brasilien und am Persischen Golf.
- Medien und Universitäten beschäftigen Mitarbeiter, die im Ausland Erkenntnisse gewinnen und die Meinungen der örtlichen Bewohner präzise in Erfahrung bringen sollen.
- Die deutschen Sicherheitsbehörden brauchen Sprachübersetzer sowie sprachkundige Agenten, und sie bräuchten eigentlich entsprechend befähigte Soldaten und Polizisten für eine Vielzahl von bestehenden und potenziellen Einsatzräumen.
- Staat und Wirtschaft suchen Repräsentanten für Botschaften, Auslandsniederlassungen und die Vertretung der eigenen Interessen in einer Vielzahl internationaler Organisationen.
- Aber fast keiner der an deutschen Schulen ausgebildeten Kandidaten spricht eine der vor Ort benötigten Sprachen.
- Als Folge ist Deutschland in Schlüsselregionen der Welt personell unterrepräsentiert: bei uns leben etwa 30.000 Japaner, aber nur 4.000 Deutsche leben in Japan. Und von denen sprechen gerade einmal 1/3 Japanisch. Mehr oder weniger.⁴⁾

Andererseits: Die weit überwiegende Zahl der höher gebildeten Beschäftigten in Wirtschaft und Staat benötigt ausschließlich eine einzige Fremdsprache – Englisch. Die Unternehmen suchen bzw. vermissen vielmehr ganz andere Kompetenzen:

- Unseren Unternehmen fehlen Ingenieure und Informatiker, aber die Gymnasien schaffen für diese Fächer kaum Anreize und für das Studium nur unzureichende fachliche Voraussetzungen. Für mehr fehlt nach herrschender Meinung die Zeit.
- Den deutschen Jungakademikern fehlen zumeist selbst grundlegende Fertigkeiten in Management und Organisation.⁵⁾
- Den Abiturienten fehlt oft jegliches Wirtschaftsverständnis.⁶⁾

Irgendetwas stimmt also nicht mit unserem Gymnasium und seinem Konzept. Dies wollen wir im Folgenden analysieren.

Für diese Untersuchung werden wir auf mehrere grundlegende Erkenntnisse und fundamentale Werturteile zurückgreifen⁷⁾:

- Das Wissen der Menschheit wächst explosionsartig.
- Kein Einzelner kann auch nur das Wissen eines Fachgebietes vollständig erarbeiten. Hinsichtlich der Lernkapazität des Einzelnen steht somit Wissen in Konkurrenz zu Wissen.
- Ein Mensch benötigt zur erfolgreichen und angenehmen Gestaltung seines Lebens Kompetenzen, also die Fähigkeit, Problemstellungen zu lösen. Die Schule trainiert Kompetenzen und vermittelt das für deren Einsatz benötigte Wissen.
- Der Gesamtnutzen einer solchen Kompetenz ergibt sich aus der Summe der Einzelnutzen, die sich im Laufe seines Lebens aus dem Anwenden dieser Kompetenz ergeben werden.
- Wissen, das in keinem Zusammenhang zu einer solchen Kompetenz steht, ist für den Menschen wertlos.

Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen werden wir im Folgenden den Bedarf an Fremdsprachen analysieren und dabei auch den Wert von Englisch, Französisch und Latein unter die Lupe nehmen. Wir werden dabei die folgenden Fragen beantworten:

- Zu welchem Zweck sollen unsere Kinder überhaupt Sprachen lernen?
- Welche Sprachen müssen, und welche sollten gelernt werden?
- Wie müssen die Sprachen gelernt werden?
- Wie ist dieser Unterricht zu organisieren, und wie ist er in das Schulsystem einzubetten?



Banknoten aus Brasilien. Wer am Zuckerhut Geld verdienen will, tut sich mit gutem Portugiesisch wesentlich leichter.

Foto: ©iStockphoto.com/
vtupinamba

Und dies sind unsere wichtigsten Ergebnisse:

Sprachausbildung heute: klar am Bedarf vorbei!

- Kein Bundesland plant die Zweitfremdsprache aufgrund einer Bedarfsabschätzung – alle schreiben nur die Tradition fort.
- „Latein braucht kein Mensch“ (Zitat aus der Industrie)
- Französisch überbesetzt – andere Sprachen vernachlässigt.

Kein Grund für Sprachlernzwang – außer Englisch

- Die Standardisierung auf die Erstfremdsprache Englisch fehlt.
- Viele Akademiker brauchen nie eine Zweitfremdsprache. Sprachen sind kein Selbstzweck: man kann Anderes lernen.
- Die Hürde der Zweitfremdsprache zerstört vielen Menschen die mögliche Karriere.
- Das Beherrschen anderer Fremdsprachen ist ein Karrierewerkzeug – aber nicht Voraussetzung für ein Studium.
- Der bisherige Zwang zur Zweitfremdsprache blockiert die Aufächerung des Ausbildungssystems auf viele neue Sprachen.

Kein guter Unterricht ohne klare Ziele

- Sprachenlernen zielt auf „Sprechen können“.
- Sprache schafft Kompetenzen, die geplanten Kompetenzen bestimmen den Stoffplan.
- „Kompetenz“ bedeutet das aktive Beherrschen von Szenarien.

Effizientes Sprachenlernen erfordert eine neue Struktur

- Die neue Grundstruktur basiert auf zweijährigen Intensivkursen (A-, B- und C-Block), mit genormten Lernzielkatalogen und jeweils eigenem aussagekräftigen Zertifikat
- Andere Schultypen, Universitäten und private Institute können ebenfalls A-, B- und C-Blocks anbieten.
- Die neuen Lehrer sind oft Muttersprachler und selten Beamte.

Die Methode

Unsere Studie beruht auf:

- Desk Research
- Interviews mit Experten und Betroffenen
- Eigener Lern- und Auslandserfahrung



Wirtschaft verlangt Mobilität - weltweit. Unsere Bildungspolitiker aber wirken meist nur im Inland – die „Fronterfahrung“ auf dem Schlachtfeld der internationalen Märkte fehlt vielen.

Foto: © iStockphoto.com/pixonaut

Analyse

Die Welt – ein Babel!

Weltweit gibt es noch ca. 6.500 Sprachen in aktivem Gebrauch. Die meisten sind selten und über die Hälfte ist akut vom Aussterben bedroht.⁸⁾ Aber zumindest einige Dutzend Sprachen sind weit verbreitet: allein 880 Millionen Menschen sprechen Hochchinesisch („Mandarin“), 218 Millionen Portugiesisch, 127 Millionen Japanisch. Viele dieser Sprachen (s. Kasten links unten!) repräsentieren bedeutende Wirtschaftsräume und faszinierende Kulturen.

Das Gymnasium heute – Abbild einer anderen Welt

Das Gymnasium findet nur sehr langsam den Weg heraus aus der Tradition. Abgesehen von der Sprache Englisch, die spätestens ab der Klasse 7 praktisch allen Schülern vermittelt wird, dominieren im Klassenzimmer weiterhin Französisch und Latein. Eine gewisse Bedeutung haben noch Spanisch (zunehmend), Russisch (abnehmend) und Italienisch. Nur sehr wenige Schulen unterrichten Sprachen wie Arabisch, Chinesisch, Japanisch oder auch Niederländisch, Dänisch, Schwedisch oder Polnisch, wobei diese einzelnen Sprachen leider statistisch nicht getrennt erfaßt werden.

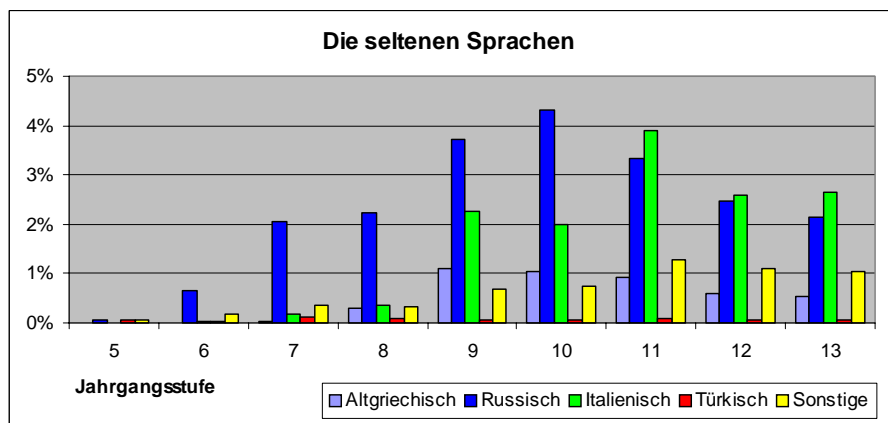
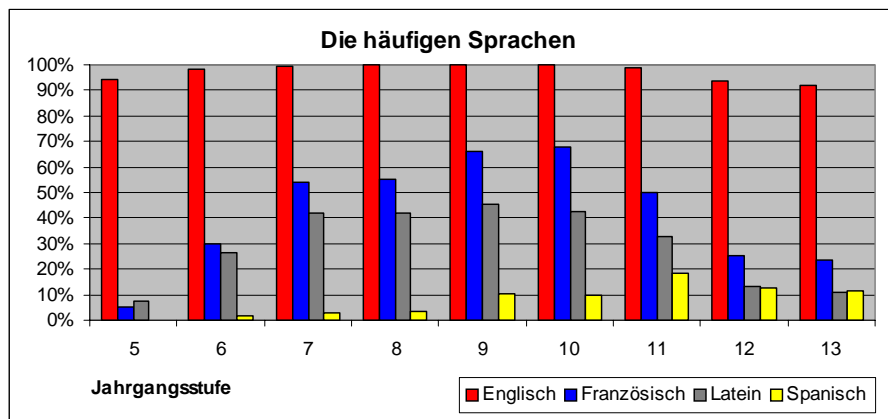
Die nachfolgenden beiden Schaubilder zeigen den Anteil der Schüler, der in der jeweiligen Jahrgangsstufe die entsprechende Sprache belegt (Schuljahr 2005/06)⁹⁾:

Sprachen der Welt

Die folgende Tabelle zeigt die 25 wichtigsten Sprachen nach der geschätzten Zahl ihrer Sprecher (Muttersprache) in Millionen¹⁰⁾

1. Hochchinesisch („Mandarin“)	880
2. Hindi (Indien)	370
3. Spanisch	358
4. Englisch	340
5. Arabisch (gesamt)	240
6. Portugiesisch	218
7. Bengali (B.-Desh)	215
8. Russisch	145
9. Japanisch	127
10. Deutsch	120
11. Punjabi (Pakistan)	90
12. Koreanisch	78
13. Französisch	77
14. Wu (China)	77
15. Javanisch (Indon.)	76
16. Vietnamesisch	75
17. Persisch	70
18. Telugu (Indien)	70
19. Italienisch	69
20. Marathi (Indien)	68
21. Tamilisch (Indien)	66
22. Xiang (China)	61
23. Urdu (Indien)	61
24. Türkisch	60
25. Hausa (Nigeria)	50

Jede der 50 meistverbreiteten Sprachen wird von mindestens 20 Millionen Muttersprachlern benutzt.



Sprachenlernen – Zweck oder Selbstzweck?

Sprachenlernen kostet Geld und Zeit. Rechnet man für eine Fremdsprache pro Jahr mit 200 Arbeitsstunden des Schülers, so werden an den deutschen Gymnasien für die „zusätzlichen Sprachen“ (denen außer Englisch) pro Jahr aufgewandt

- für Französisch: 208 Mio. Arbeitsstunden (50%)
- für Latein/Altgriechisch: 148 Mio. Arbeitsstunden (36%)
- für andere moderne Sprachen: 59 Mio. Arbeitsstunden (14%)

Werden die Stunden für diese Sprachen verbraucht, so stehen sie für andere Fächer nicht mehr zur Verfügung.

Fremdsprachen sind Gegenstand innerstaatlicher Vereinbarungen und Objekt politischer Zielsetzungen:

- Nach Vereinbarungen der Kultusministerkonferenz (KMK) müssen alle Gymnasiasten in Deutschland bis zum Abitur mindestens zwei Fremdsprachen erlernen.
- Die EU wünscht, daß jeder Schüler drei EU-Sprachen lernt (incl. der eigenen Muttersprache)¹¹⁾.
- In zwischenstaatlichen Abkommen wurde die gegenseitige Förderung der Sprache des jeweils anderen im eigenen Unterrichtssystem zugesagt.¹²⁾
- Lernzielkataloge der Kultusministerien sowie Abiturrichtlinien („EPA“) bekennen sich zur europäischen Zusammenarbeit und dem notwendigen interkulturellen Verständnis, also zu allerlei „weichen“ Zielen.

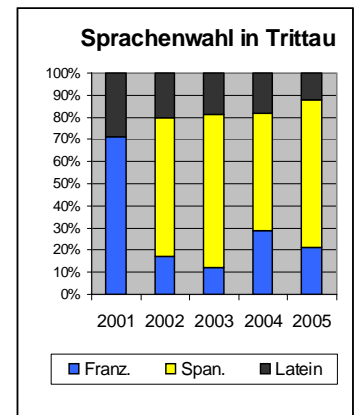
Aber sind weiche Ziele eine Grundlage für eine fundierte Aussage, welche Sprachen eigentlich vermittelt werden sollen, in welcher Art und an wie viele Schüler? Wir fragten alle Kultusministerien und die KMK, ob diese eigentlich über eine Bedarfsanalyse verfügten. Das Ergebnis: Fehlanzeige! Kein Bundesland hat eine fundierte Untersuchung darüber, ob man eigentlich weiterhin 208 Millionen Schülerstunden pro Jahr in Französisch investieren oder statt dessen lieber z.B. Chinesisch oder Arabisch forcieren sollte. Und weder der DIHK noch die Wirtschaftsverbände haben diesen Stellen bisher konkrete Forderungen präsentiert.

Unserer Auffassung nach fehlt es bezüglich der Fremdsprachenausbildung an operationalisierbaren Zielen – und überhaupt an einer Zieldiskussion!

Wir sehen für die Fremdsprachenausbildung allein zwei vorrangige legitime Ziele:

- Förderung der akademischen, beruflichen und geschäftlichen Zukunftschancen des einzelnen Schülers und seiner künftigen privaten Entfaltungsmöglichkeiten
- Verbesserung der Standortqualität durch Ausbildung trainierter Sprecher für Wirtschaft und Staat, in adäquater Verteilung hinsichtlich der Sprachen und der erworbenen Kompetenzen

Wie können diese Ziele erreicht werden? Vor der Klärung dieser Frage müssen wir zunächst die Rollen der Sprachen analysieren.



Sprachenwende in Schleswig-Holstein: die Einführung von Spanisch (gelb) als mögliche zweite Fremdsprache im Jahr 2002 eliminierte am Gymnasium Trittau schlagartig den Status Quo. Die Traditionssprachen Französisch (blau) und Latein (dunkelgrau) wurden in Nischenrollen abgedrängt. Die Initiative kam von den Eltern, und Schule und Ministerium zogen mit.

Originalvorlage: www.gymnasium-trittau.de



Schulhof in Japan: Junge Menschen sprechen oft eine ausgeprägte Jugendsprache. Wer als junger Schüler in die Fremdsprache einsteigt, kann nicht mit Ausdrucksformen der Erwachsenen beginnen. Soll die Sprache später im Beruf eingesetzt werden, so ist ggf. noch ein Anpassungskurs notwendig.

Foto: ©iStockphoto.com/ falcatraz

Muttersprachen und Mittlersprachen

Jeder Mensch lernt in früher Kindheit eine oder zwei Muttersprachen, die ihn meist sein ganzes Leben begleiten: als primärer Teil seiner Identität und Ausdrucksbaukasten seines eigenen Denkens. Dabei ist die Verzahnung der Persönlichkeit mit der Muttersprache besonders intensiv:

- Der Mensch durchläuft in ihr verschiedene Sprachphasen: Kinder-, Jugend- und Erwachsenensprache; und er lernt verschiedene Ebenen der Höflichkeit und der Ausdrucksform.
- Er erlebt den Gebrauch der Worte, den Einsatz der Stimmlage, begleitende Gestik und Mimik, die Kunst des Schweigens.
- Er denkt in dieser Sprache, und in dieser Sprache sammelt er sein Wissen an.
- Hat er die Wahl, so ist ihm meist die Kommunikation in der Muttersprache am angenehmsten; in dieser kann er intuitiv und schnell alle Gedanken ausdrücken und mit geringstmöglicher Anstrengung zuhören, überlegen und antworten.

Aber die Sprachenvielfalt auf der Welt bewirkt Situationen, in denen Menschen unterschiedlicher Muttersprache aufeinandertreffen. Wie sollen sie sich verständigen? Es gibt vier Strategien:

- Die Parteien bedienen sich eines Dolmetschers.
- Der eine Sprecher lernt keine Sprachen und läßt sich nur in seiner eigenen Muttersprache ansprechen.
- Beide Sprecher lernen eine dritte Sprache, von der sie erwarten, daß sie auch von anderen Menschen für diesen Zweck als Fremdsprache erlernt wird. Eine solche gemeinsame Fremdsprache wollen wir hier als „Mittlersprache“ bezeichnen.
- Der eine Sprecher lernt zuvor die Muttersprache des anderen.

Diese vier Strategien haben alle unterschiedliche Vor- und Nachteile – und sie haben Auswirkungen auf die Auswahl der zu lernenden Fremdsprachen und das Unterrichtskonzept.

Strategie #1: Einsatz eines Dolmetschers

Ein Dolmetscher kann jederzeit zu fremden Personen oder Unternehmen Kontakt aufnehmen. Auch kann er (bzw. ein Übersetzer) jederzeit Dokumente sichten oder übersetzen.

Aber den Einsatz eines Dolmetschers gibt es nicht umsonst:

- Der Dolmetscher kostet viel Geld.
- Der Einsatz kostet Zeit – die Kommunikation verlangsamt sich, und sie verliert einen Teil ihrer Authentizität.
- Der Einsatz eines fachkundigen Dolmetschers zwischen Fachleuten kann zu Fehlern und Mißverständnissen führen.
- Die fachliche Einweisung eines Dolmetschers führt zum frühzeitigen Offenlegen von Know-How – und damit evtl. einem Sicherheitsproblem.
- Auch ein Dolmetscher braucht eine gute Sprachausbildung, und ein sehr guter Dolmetscher braucht zumindest Abitur.

Strategie #2: Eigene Muttersprache als Nabel der Welt

Zur Aufwandsminimierung wäre es eindeutig am besten, überhaupt keine Fremdsprache zu lernen.

Das Problem: die Nichtverfügbarkeit fremder Sprachen verdammt zur Passivität. Nachrichtenströme und das in der fremden Sprache niedergelegte Wissen bleiben verschlossen. Geschäfte machen dann andere, Bedrohungen aller Art bleiben unerkannt.



Dieses japanische Schriftzeichen (Kanji) liest man „hi“. Es bedeutet „geheim“.

Als der Daimler-Chrysler-Konzern im Jahre 2003 Teile von Mitsubishi (Fuso) übernahm, waren ihm gravierende Qualitätsprobleme der Japaner verschleiert worden

Unsere Anfrage, ob damals evtl. mangelnde Sprachkenntnisse zu der ungenügenden Nachrichtenlage beigetragen hatten, wollte man in Stuttgart nicht beantworten.

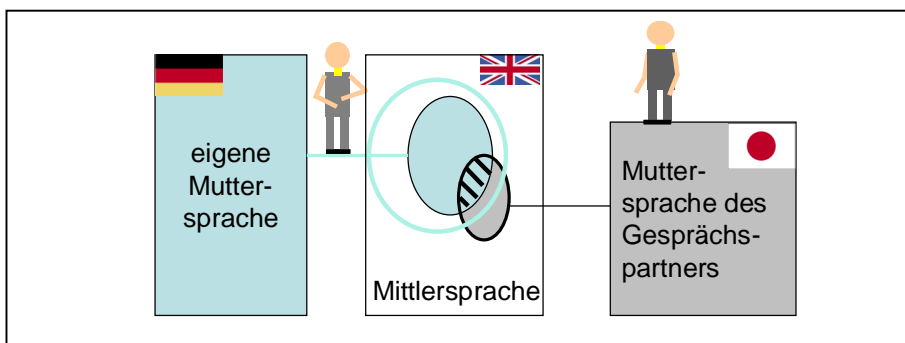
Bild: ©iStockphoto.com/anants

Strategie #3: Nutzung einer Mittlersprache

Das Erlernen einer einzigen Mittlersprache (z.B. Englisch) ermöglicht den Kontakt mit einer Vielzahl von Menschen in vielen Staaten. Offenbar ist dies die aufwandsminimale Lösung, um mit anderen Menschen und Organisationen in Kontakt zu kommen.

Aber der Gebrauch einer Mittlersprache führt oft nur zu einer eingeschränkten Kommunikation.¹³⁾ Mögliche Gründe dafür sind:

- der ausländische Gesprächspartner selbst ist nicht sattelfest: er kann entweder den gewünschten Inhalt nicht ausdrücken, oder versteht nicht, was wir ihm in möglicherweise geschliffenem Englisch mitteilen wollen.
- der Gesprächspartner fühlt sich unwohl und unter Streß, es gelingt daher nicht, ihn emotional zu gewinnen.
- die spezielle Terminologie ist am Anfang oft wechselseitig unklar: Problem beim „Reinforschen“ in einen neuen Markt.
- Information aus dem Land kann nur dann genutzt werden (z.B. durch Marktforscher), wenn sie zuvor jemand in Mittlersprache übersetzt hat. Inländische Kommunikation in dem Land bleibt im Dunklen.
- Die Mittlersprache wird vielleicht nur von einer intellektuellen Oberschicht benutzt. Wer Produkte liefern will, muß aber dafür sorgen, daß diese von allen benutzt werden können (Sprache der Dokumentation und der Servicetechniker?).
- Vielleicht spricht in einer Zielorganisation eine Führungskraft die Mittlersprache, aber nicht die Telefonzentrale oder die Sekretärin. Die Identifikation und Kontaktaufnahme wird dann ein zeitverzehrender Alptraum.



Grenzen der Mittlersprache: Die Kommunikation ist nur in Bereichen der Sprache möglich, in denen die Kompetenzen beider Sprecher sich überlappen. Selbst eine massive Ausweitung der eigenen Sprachkompetenzen (großes Oval) führt oft nicht zu einer nennenswerten Ausweitung der Verständigungsbasis.

Strategie #4: Lernen der fremden Muttersprache

Das Erlernen der Muttersprache einer Zielperson oder –Firma erlaubt die uneingeschränkte Initiative – sowohl gegenüber Personen als auch zur Erschließung vorhandener Dokumente. Die Limitierungen wie beim Gebrauch einer Mittlersprache bestehen nicht.

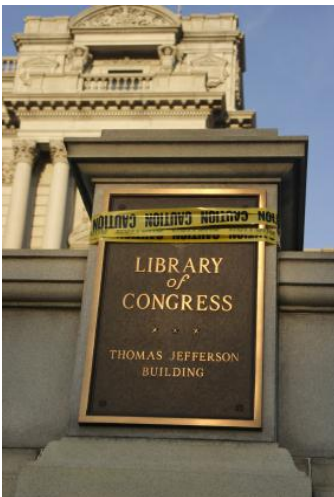
Jeder Zugewinn an Sprachkompetenz kann unmittelbar umgesetzt werden. Die Beherrschung der Muttersprache erlaubt die „Gewinnung der Herzen“, den Aufbau emotionalen Einflusses auf den Gesprächspartner. Und wer Dokumente aus dem Lande lesen muß – als Diplomat, Marktforscher oder Journalist – ist auf die Beherrschung der lokalen Sprache ohnehin zwingend angewiesen.

Das Problem hier: ein Mensch kann stets nur sehr wenige Sprachen lernen: er muß sehr früh Entscheidungen treffen und legt sich damit fest. Und: Sprachen sind untereinander nicht substituierbar. Wer einem Taxifahrer in Sao Paulo oder Osaka sein Fahrziel beschreiben muß, kann dort mit Kenntnissen in Latein, Französisch oder Arabisch mutmaßlich wenig anfangen.

Strategien für Unternehmen

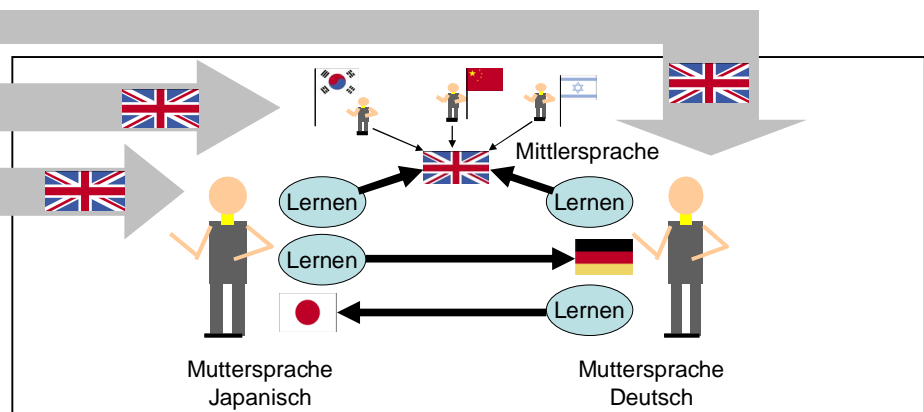
Wie die vorausgegangene Analyse nahelegt, benötigen Unternehmen für ihre Auslandsaktivitäten ein Mix von Kompetenzen:

- Eine oder mehrere Mittlersprachen für alle Mitarbeiter mit internationalen Aufgaben (evtl. auch als Konzernsprache).
- Tiefgehende Beherrschung der jeweiligen örtlichen Muttersprache durch Spezialisten für Marktforschung, Marketing und PR, Vertrieb, Kundendienst, Dokumentation.
- Begrenzte Kenntnis evtl. mehrerer Sprachen für Führungskräfte, zur politischen Repräsentation gegenüber Top-Managern der Partnerfirmen.
- Stehen qualifizierte Deutsche nicht zur Verfügung, so müssen mehr Einheimische angeheuert werden. Dies schafft evtl. interne Steuerungs- und Kommunikationsprobleme.



Das Wissen der Welt steht jedem offen – nur Englisch sollte er können! In Fachveröffentlichungen, auf internationalen Kongressen und nicht zuletzt im Internet dominiert diese Sprache.

Foto: ©iStockphoto.com/qingwa



Verständigung international: soll der Umweg über einen Dolmetscher vermieden werden, so bietet die Mittlersprache Englisch die besten Möglichkeiten. Alternativ müßte einer der Gesprächspartner die Muttersprache des jeweils anderen erlernen. Die Rolle des Englischen als das Hauptwissensarchiv der Menschheit beschleunigt zugleich sehr deutlich die weitere Verbreitung dieser Sprache.

Sprachen ja – aber welche?

Unzweifelhaft ist Englisch heute mit weitem Abstand die wichtigste Fremdsprache: ¹⁴⁾

- Schon als Muttersprache steht Englisch mit 340 Millionen Sprechern auf Platz 4 (s. Tabelle S. 4).
- Als Wissensarchivsprache steht Englisch auf Platz 1. Die meisten wissenschaftlichen Werke werden heute in Englisch erst- oder zweitpubliziert.
- Englisch ist die Sprache des Internet, des Weltluftverkehrs, des Films und der Musik.
- Englisch wird immer häufiger Konzernsprache auch in deutschen Unternehmen: ohne Englisch keine Karriere!
- Englisch ist die präferierte erste Fremdsprache in den meisten wohlhabenden Ländern, und es setzt seinen Siegeszug fort.



Sprachbedarf bei BMW: der Münchner Konzern benötigt ca. 10.000 Mitarbeiter mit einer zweiten Fremdsprache (außer Englisch), davon aber nur ca. 10% „Franzosen“

Gegenüber Englisch fällt die Bedeutung des Französischen deutlich ab. Nur 77 Millionen Menschen benutzen es als Muttersprache, deutlich weniger als z.B. Deutsch (s. Tabelle, S. 4). Damit steht Französisch nur auf Platz 13 der Rangfolge der Weltmutter-sprachen. Französisch als Zweitsprache benutzen 50 Millionen ¹⁵⁾.

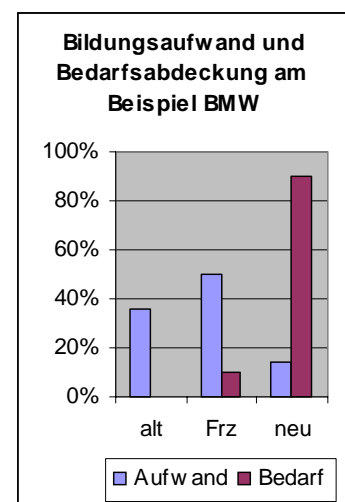
Die verbreitete Annahme, Französisch sei wegen seines offiziellen Status in vielen Staaten Afrikas eine bedeutende Weltsprache, entpuppt sich bei kritischer Analyse als Fehleinschätzung! Die wirtschaftliche Basis fehlt. Frankreich selbst hat ein Brutto-Inlandsprodukt (BIP) von nur ca. 75% des deutschen, und alle 22 schwarzafrikanischen Staaten mit französischem Spracheinfluß bringen es gemeinsam gerade einmal auf etwa 5% des französischen BIP. Viele dieser Länder sind notorisch instabil. Die nordafrikanischen Staaten Algerien, Marokko und Tunesien erzielen gemeinsam ca. 10% des französischen BIP.

Wir baten BMW (106.000 Mitarbeiter) um eine Einschätzung, wie viele seiner Angestellten eine Fremdsprache außer Englisch benötigten. Diese Zahl liegt bei etwa 10.000. Und für maximal 10% davon ist die benötigte Sprache Französisch. ¹⁶⁾ Bildet man nun den anteiligen Lernaufwand (vgl. S.5) auf das Bedarfsprofil von BMW ab, so ergibt sich folgendes Bild (s. Abb. rechts unten):

- Französisch: 50% Aufwand für 10% der Stellen
- Andere moderne Sprachen: 14% Aufwand für 90% der Stellen
- Alte Sprachen: 36% Aufwand für 0% der Stellen

Unterstellt man BMW als typisch für global tätige deutsche Firmen, dann zeigt sich hier die Ineffizienz unserer Elitenausbildung:

- Die meisten Arbeitnehmer (auch die akademischen) brauchen niemals eine zweite Fremdsprache, müssen aber eine lernen.
- Die zahlenmäßige Struktur des gymnasialen Fremdsprachen-Outputs ist falsch: der Französisch-Anteil ist hier (in diesem Einzelfall) um den Faktor 5 zu groß, und für die alten Sprachen gibt es laut BMW überhaupt keinen Bedarf.
- Die tatsächliche Nachfrage nach einer kleinen aber breit aufgefächerten Sprachelite wird von den Schulen kaum bedient.



Klar am Bedarf vorbei!. Während bei BMW ein breites Spektrum neuer Sprachen gebraucht wird, produziert das Gymnasium immer noch vorrangig Alt-sprachler und „Franzosen“

Sprachenlernen am „Neuen Gymnasium“

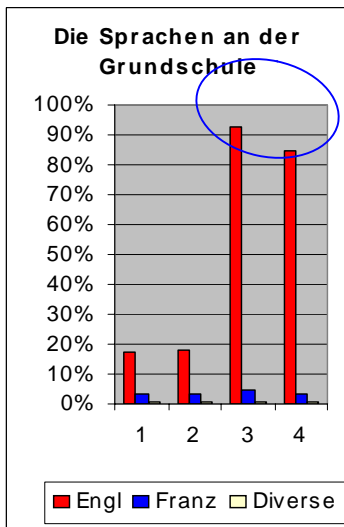
Im Rahmen unserer Vision „Neues Gymnasium“ wird die Fremdsprachenausbildung neu ausgerichtet. Das bedeutet:

- die klare Standardisierung auf Englisch als 1. Fremdsprache
- die Abschaffung des Zwangs zum Lernen der 2. Fremdsprache
- die Ausbildung einer Sprachelite mit einem neuen modularen Kurssystem und der Abdeckung zahlreicher neuer Sprachen.

Die erste Fremdsprache ist Englisch - „no exception!“

Englisch ist offensichtlich von überragender Bedeutung für jeden künftigen Studenten und jeden, der eine gehobene berufliche Position anstrebt. Daher ist in unserem Entwurf Englisch die erste Fremdsprache – an allen Schulen und ohne Ausnahme.

Dies gilt auch für die Grundschule. In den vergangenen Jahren haben alle Bundesländer damit begonnen, in den Grundschulen ab Klasse 1 oder 3 Fremdsprachunterricht einzuführen. Aber auch die Grundschulen vermitteln nicht durchgängig Englisch (s. Kasten links).¹⁷⁾ Damit entsteht für den späteren Unterricht am Gymnasium eine heterogene Ausgangsbasis. Die Vorkenntnisse der meisten Schüler können so nicht zur Beschleunigung des gymnasialen Englischunterrichts genutzt werden. Durch diese Inkonsequenz setzt man die Umzugsfähigkeit der Eltern herab und schafft an den Gymnasien überflüssige Probleme.



Fremdsprachen an der Grundschule (2005/06). Der vierjährige Vorlauf einiger Schüler in Englisch wird entwertet, wenn auch nur ein kleiner Teil der Schüler z.B. auf Französisch festgelegt wird. Diese Inkonsequenz verhindert am Gymnasium das Hochziehen des Niveaus im Fach Englisch.

Daten: Statistisches Bundesamt

Wir plädieren daher für einen verbindlichen Englischunterricht in den Klassen 3 und 4 der Grundschule. Am Gymnasium dienen dann die Klassen 5 und 6 als „Englisch-Prioritätsphase“. Erst ab Klasse 7 wird im Stundenplan ein Zeitrahmen für die Folgefremdsprachen (oder andere Wahlfächer) freigehalten. Diese Standardisierung vereinfacht die Schulorganisation erheblich.

Der Zwang entfällt – Freie Bahn für neue Sprachen

Für eine zweite Fremdsprache besteht weder im Studium, noch im Beruf ein regelmäßiger Bedarf. Auch ist das gesellschaftliche Werturteil nicht nachvollziehbar, nur eine Zweitfremdsprache markiere höhere Bildung. Der Zwang wird daher aufgehoben.

Weitere Sprachen werden dadurch neu positioniert: sie sind freiwillig und für den erfolgreichen Absolventen eine gute Karrierehilfe. Die Abschaffung des Zwangs bringt sofort Vorteile:

- Die Durchfaller- und Abbrecherquoten sinken. Wer Sprachen nicht mag, der wählt eben andere Spezialisierungsrichtungen.
- Top-Realschüler finden problemlos den Weg ans Gymnasium.
- Das eventuelle Hinauswerfen der Sprache schafft Freiraum im Stundenplan: z.B. für Naturwissenschaften, Technik, Mathematik, Informatik, Wirtschaft, Recht oder Philosophie.
- Die Abschaffung des Zwangs ist die Voraussetzung für die breitbandige Einführung bisher „exotischer“ Fremdsprachen.

Vorüberlegungen zur Organisation der Sprachausbildung

Das vollständige Erlernen einer Sprache kostet sehr viel Zeit. Ein Schüler lernt daher zwangsläufig zunächst nur einen Teil der Sprache. Einige Schüler wollen nur in die Sprache hineinschnuppern, andere wollen sie später umfassend beherrschen.

Daraus ergeben sich mehrere Herausforderungen:

- die Sprachausbildung ist zu modularisieren: mit klaren Zielen für jedes einzelne Modul.
- der Schüler muß später schon mit dem Lernergebnis des ersten Moduls „etwas anfangen können“.
- Eltern, Schüler und künftige Arbeitgeber müssen verstehen, in welchem Modul welche Kompetenzen erworben werden.

Das Lernen einer Sprache zielt vor allem anderen auf die Fähigkeit zur Verständigung. Verständigung findet statt in konkreten Lebenssituationen („Szenarien“). Szenarien sind z.B.:

- Das Treffen und Begrüßen eines Freundes oder Bekannten in unterschiedlicher Herzlichkeit und Gemütslage
- Das Betreten eines Ladens, Aussuchen einer Ware und Feilschen um den Preis
- Das Anrufen in einer Telefonzentrale, Klären einer Zuständigkeit und Verbindenlassen mit der Person
- Das Gespräch mit einem Arzt über eine Erkrankung oder einen Unfall

Diese Szenarien treten in allen Kulturen auf und sind dort ähnlich häufig. Das schafft die Möglichkeit, ein einheitliches Kursschema für alle Fremdsprachen zu definieren. Das Mitteilen einer technischen Störung wird beispielsweise für alle Sprachen Teil des Kurses „A“, während Bewerbungsgespräche in Kurs „B“ wandern.

Rollenprofile als Bezugsrahmen für die Stoffauswahl

Nach unserer Analyse sehen wir vier verschiedene Profile, die ein Ausländer typischerweise ausfüllen kann:

- Der „Besucher“ weilt jeweils nur kurz im Land. Von ihm wird Höflichkeit erwartet aber keine Perfektion und wenig Schriftliches. Meist kommuniziert er 1:1 (mit nur einem Inländer).
- Der „Resident“: er lebt im Land und muß verstehen, was um ihn herum und mit ihm gesprochen wird. Er muß sich häufig mündlich und schriftlich artikulieren, oft auch in Gruppen.
- Der „Repräsentant“ muß öffentlich auftreten und sich mündlich und schriftlich stets stilsicher ausdrücken, er braucht ein detailliertes Verständnis der zu vermeidenden „Fettnäpfchen“.
- Der „Analytiker“ muß Text und Sprachaufzeichnungen exakt verstehen und auswerten, aber nicht fließend kommunizieren.

Diese Profile bauen in den sprachlichen Anforderungen aufeinander auf. Ein „Besucher“ kommt zunächst mit nur einem Teil der Szenarien aus und muß sie weniger perfekt beherrschen.

Szenarien: Grundbausteine des Lehrplans

Die hier vorgeschlagenen Intensivkurse folgen quer über alle Sprachen hinweg einem einheitlichen Konzept: dem Training anhand von Szenarien.

Die meisten Szenarien sind in jeder Sprache vergleichbar relevant (z.B. „Gemeinsames Essen“). Die Umsetzung ist dagegen sprachabhängig und besteht jeweils aus:

- einem Satz typischer Redewendungen („Guten Appetit“)
- einem Satz Vokabeln, unterteilt in „notwendig“, „nützlich“ und „ergänzend“
- dem kulturellen Kontext (in Japan gibt es kein „Guten Appetit“)

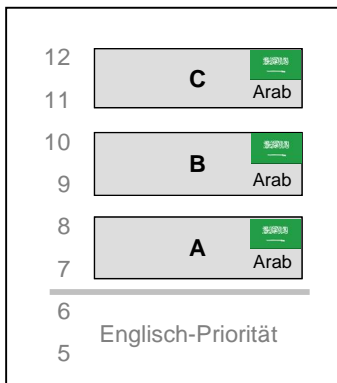
Szenarien werden immer wieder in Rollenspielen aktiv trainiert. Dabei werden Wortschatz und Strukturen schrittweise ausgebaut.



Kommunikation in einer fremden Sprache erfordert ein gut trainiertes Hörverständnis.

Sprachlabors sind längst außer Mode. Aber fast jeder Schüler hat daheim PC und DVD-Spieler. Die neue Sprachausbildung bezieht diese Medien systematisch mit ein.

Foto:
©iStockphoto.com/LincolnRogers



Das C-Niveau ist das beste, was das zukünftige Gymnasium zu bieten haben wird. Nach 6 Jahren Intensivkurs und 36 Jahreswochenstunden ist der Schüler fließend in verbaler und schriftlicher Kommunikation und beherrscht aktiv eine Vielzahl anspruchsvoller Szenarien der Erwachsenenwelt.

Organisation des Lernens: das neue modulare Kurssystem

Die Ausbildung findet in allen Sprachen nach einem einheitlichen Grundschema statt, in drei Modulen, dem A-, B- und C-Block.¹⁸⁾ Jedes Modul dauert 2 Jahre und umfaßt 6 Wochenstunden (s. Schaubild unten). Mit 12 Jahreswochenstunden entspricht es dem Zeiteinsatz einer bisherigen dritten Fremdsprache (bisher 3 Jahre á 4 Wochenstunden).

Die Blocks werden von den Jahrgangsstufen entkoppelt. Sie werden so in den Stundenplan eingebaut, daß jeweils Schüler aus 2 (ausnahmsweise 3) Jahrgangsstufen einen solchen Kurs besuchen können, um so auch bei „exotischen“ Sprachen die notwendige Mindestzahl von Teilnehmern zu erreichen. Die Klassen 5 und 6 werden aber freigehalten („Englisch-Prioritätsphase“).

Die Blocks werden den oben dargestellten Anwenderprofilen zugeordnet. Schon der A-Block macht den Schüler fit für alle relevanten Szenarien der Besucherrolle. Dem B- und C-Block sind entsprechend die Profile „Resident“ und „Repräsentant“ zugeordnet. Die Qualifikation für eine „Analytiker“-Rolle entsteht als Nebenprodukt im B- und C-Kurs.

Jeder Block teilt sich in einen Kommunikationskurs (KK) und einen Schrift- und Lesekurs (SLK). Hierdurch soll sichergestellt werden, daß die Schüler wirklich Sprechen üben und nicht - wie früher üblich - vor allem Text übersetzen. Abweichende Schriftsysteme (z.B. Chinesisch) werden im SLK schrittweise erarbeitet.

Jeder Baustein endet mit einer wiederholbaren Zentralprüfung und wird mit einem eigenständigen Zertifikat belohnt. Der Schüler kann danach den Folgekurs besuchen oder das Fach wechseln.

Profile, Rollen, Lernmodule (Anhalt)		
Anwenderprofil	Typische berufliche und private Rollen	Modul
„Besucher“	Tourist, Studienreisender Führungskraft einer Unternehmenszentrale Funktionsfachleute mit häufigem Auslandseinsatz (falls die Mittlersprache nicht ausreicht)	A-Block
„Resident“	Vertriebs- und Marketingmitarbeiter Mitarbeiter der lokalen Niederlassung Studenten und Wissenschaftler im Ausland Journalisten	B-Block
„Repräsentant“	Leiter einer Niederlassung Marketing- und PR-Verantwortliche Angehörige von Botschaften, Auslands-IHKs usw.	C-Block
„Analytiker“	Marktforscher Übersetzer Studenten und Wissenschaftler im Inland (Literatur!)	B-, C-Block

Der A-Block – Spracheinstieg für die Besucherrolle

Der A-Block vermittelt den „Überlebenskern“ der Sprache und ermöglicht einem „Besucher“ die flüssige verbale Kommunikation vor Ort in zahlreichen Standardszenarien. Klare und korrekte Aussprache sowie das sichere Beherrschen einer Kerngrammatik stehen im Vordergrund. Wortschatz und Ausdrucksformen sind noch beschränkt, aber der Schüler erwirbt ein Gesamtverständnis für die Sprache – als Basis für ein eigenständiges Weiterlernen. Die Landeskunde konzentriert sich auf Geographie sowie jungen Schülern verständliche Kultur- und Freizeithemen.

Der B-Block – Grundlagen für das Leben im fremden Land

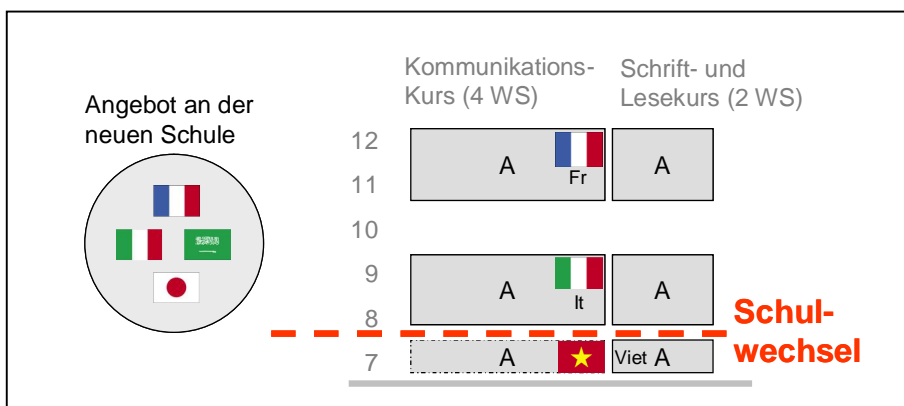
Der B-Block führt den Schüler in eine neue Rolle: jetzt übt er Szenarien, in denen er als „Resident“ in dem fremden Land lebt. Die Grammatik wird in diesem Modul komplettiert. Schriftliche Ausdrucksformen erhalten jetzt deutlich höheres Gewicht. Hör- und Textverständnis werden stark ausgebaut und damit auch die Voraussetzungen für die „Analytiker“-Rolle gelegt. In der Landeskunde werden Geschichts- und Wirtschaftsthemen vertieft und ein Einblick in das Rechtssystem geschaffen.

Der C-Block – breitbandige Perfektionierung

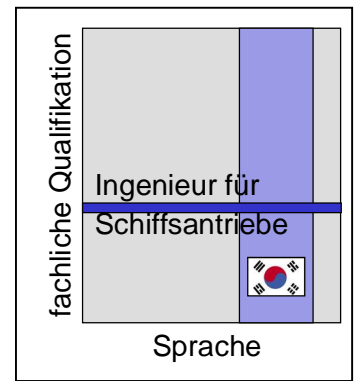
Der C-Block zielt auf das Rollenprofil „Repräsentant“ und dient der umfassenden Perfektionierung. Nach Beherrschen der Grammatik rücken Ausdrucksformen und Stil in der Erwachsenensprache in den Mittelpunkt. Passiver Wortschatz und Hörverständnis werden auf einzelne wichtige Dialekte ausgeweitet. Die Landeskunde erschließt politische und zeitgeschichtliche Hintergründe.

Vorbereitung auf den Einsatz

A-, B- und C-Block ersetzen nicht die sprachliche Einarbeitung vor der Übernahme einer Funktion im Ausland, verkürzen aber gegenüber heute deutlich die dafür erforderliche Zeit.



Neustart: nach dem Umzug der Eltern fehlt an der neuen Schule die bisherige Fremdsprache. Der Schüler kann in diesem Fall mit jeder anderen Sprache neu starten, oder er läßt die Sprache weg. Ein Barriere auf dem Weg zum Studium entsteht nicht. Den unfertigen A-Kurs (hier: in Vietnamesisch) kann der Schüler später komplettieren: in einem privaten Lehrinstitut oder an der Uni.



Strategien für Schüler

Sprachenwahl erfordert Weitsicht. Ein Mensch wird später aus seinen Fremdsprachen den größten Nutzen ziehen, wenn sie mit seiner fachlichen Qualifikation zusammenpassen.

Wer Koreanisch lernt und später Schiffbau studiert, findet viele berufliche Anknüpfungspunkte (Südkorea ist führende Werftnation), er fände solche aber auch z.B. in der Elektronik, dem Automobil- oder dem Maschinenbau.

Die Kombination jedes dieser Fächer mit der Sprache Mongolisch wäre vergleichsweise unnützlich. Eine solche Nischensprache sollte man eher spät wählen, wenn man exakt weiß, auf welche Berufswahl man zusteuert.

Wer sich für eine Managerrolle vorbereiten will, der kombiniere mehrere A-Blocks in relevanten Wirtschaftssprachen mit Studien in Wirtschaft und Technik.

Einen B-Block sollten diejenigen Schüler wählen, denen der A-Block Spaß gemacht hat. Er führt sie viel näher an das Land heran, aber auch an eine mögliche Rolle im Ausland.



Änderungen im Kollegium: die meisten der neuen Sprachlehrer sind Ausländer und teilzeitbeschäftigt: als Angestellte oder Freiberufler. Oder besser: sie sind Mitarbeiter privater Lehrinstitute und betreuen jeweils mehrere Schulen im Umkreis.

Foto: ©iStockphoto.com/SteveLuker

Gedanken zur Umsetzung

Die Umsetzung des hier entwickelten Reformmodells erfordert zwei Hauptkomponenten: „Aufräumen“ und Neuaufbau.

Das Aufräumen sollte sofort geschehen – durch Streichen der Pflicht zur zweiten Fremdsprache und Standardisierung auf die Erstfremdsprache Englisch.

Für den Neuaufbau ergeben sich zunächst fünf Hauptaufgaben:

- Die Konzeption und Detailplanung des Modulkonzepts
- Die Adaptierung des Modells für die verschiedenen konkreten Fremdsprachen
- Die Bedarfsermittlung und Kapazitätssteuerung
- Der Aufbau einer Fachaufsicht
- Die Rekrutierung und Ausbildung der Lehrkräfte

Die Konzeption des Modulkonzeptes erfordert das Zusammenführen von Auslandsexpertise aus Wirtschaft, Auswärtigen Diensten, Medien und Sprachwissenschaft. Beratungs- oder Forschungsfirmen erledigen derartige Aufgaben schneller und preiswerter als 16 einzelne Ministerien. Sobald das generische Kursmodell festgelegt ist, sind auf diesem alle Einzelsprachkurse aufzubauen. Die heute bestehenden Lehrpläne und Prüfungsrichtlinien („EPA“) werden ersetzt.

Die Bedarfsermittlung sollte zunächst durch die Kammern erfolgen sowie evtl. durch das Bundessprachenamt (hinsichtlich der Anforderungen im Staatsdienst). Die Bedarfssteuerung hat „sanft“ zu geschehen: durch sorgfältige Information von Eltern und Schülern sowie den sukzessiven Aufbau von Kapazität.

Ein Kernproblem ist die Rekrutierung geeigneter Lehrer. Offensichtlich wird von einem Koreanisch-Lehrer vor allem die perfekte Beherrschung der koreanischen Sprache benötigt. Deutsche pädagogische Staatsexamen und Erfahrungen in anderen Fächern sind vergleichsweise nachrangig. Es werden also primär Muttersprachler angeheuert werden müssen, mit Deutschkenntnissen und einer pädagogischen Zusatzausbildung.

In Frage kommen auch in Deutschland lebende Ausländer. In Deutschland leben z.B. 22.000 Koreaner, 62.000 Iraner und 83.000 Vietnamesen.¹⁹⁾ Viele von ihnen sind Akademiker, und einige sogar ausgebildete Lehrer. Manche der Akademiker schlagen sich hier mit unterwertigen Tätigkeiten durch und wären vielleicht stolz, wenn sie hier die Chance erhielten, statt dessen deutschen Jugendlichen ihre eigene Muttersprache zu vermitteln.

Die beste Lösung läge allerdings darin, erfahrene private Lehrinstitute zu beauftragen, die Kurse an den jeweiligen Gymnasien durchzuführen (Outsourcing). Das Institut muß die Kontinuität sicherstellen und bei Ausfall qualifizierte Ersatzlehrer bereitstellen. Lehrer werden in der Regel mobil eingesetzt. Ein anderes Institut sollte die Fachaufsicht übernehmen.

Epilog:

Latein – der hausgemachte Bedarf

Gibt es einen Bedarf für eine Ausbildung in Latein? Jedes Jahr werden Hunderttausende von Eltern in Veranstaltungen der Schulen mit genau dieser Behauptung konfrontiert: „Ja, der Lateinunterricht ist wichtig – wählen sie für ihr Kind diese Sprache!“ Und wer trägt diese Gründe vor? Es sind – die Lateinlehrer.

Die fünf wichtigsten Argumente:

- Latein trainiere die logische Denkfähigkeit
- Latein helfe, später andere (romanische) Sprachen zu lernen
- Latein helfe, die Kultur und Geschichte des Römischen Reiches zu verstehen, und damit auch unsere eigene Geschichte
- Latein sei – auch wegen der einfacheren Aussprache – leichter zu erlernen als Französisch („Fluchtfach Latein“?)
- Latein sei formelle Voraussetzung für viele Studiengänge.

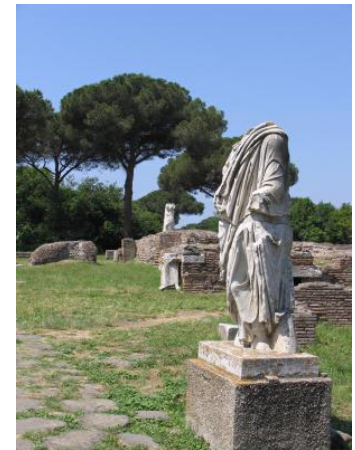
Aber dies alles verlöre mit der Einführung des von uns propagierten neuen Modells seine Bedeutung:

- Auch andere Sprachen haben ihre faszinierende Logik und erlauben ein tiefgehendes Verständnis für die jeweils mit ihnen assoziierten Kulturen
- Wer Spanisch, Portugiesisch oder Italienisch lernen will, kann dies nach unserem Modell jederzeit direkt tun, ohne Umweg
- Viele nützliche Sprachen haben eine für uns leicht erlernbare Aussprache: z.B. Japanisch, Türkisch oder Hebräisch
- Und wer gar keine weitere Fremdsprache wählen will, der läßt es eben sein. Die „Flucht ins Latein“ wird überflüssig.

In der Tat aber ist Latein immer noch Voraussetzung für das Studium bestimmter Fächer. Wir versuchen, die Logik zu durchschauen²⁰⁾:

- Provinzialrömische Archäologie setzt Latein voraus – das ist zunächst vertretbar, denn die Römer und deren Hinterlassenschaften sind Forschungsgegenstand dieses Faches.
- Ein Hethitologe braucht kein Latinum – richtigerweise, denn das Hethiterreich existierte lange vor den Römern: die Römer kannten es nicht mehr und hinterließen darüber keine Texte.
- Für Vor- und Frühgeschichte wird Latein vorgeschrieben: das ist unverständlich, denn die Vor- und Frühgeschichte spielte sich sogar lange vor den Hethitern ab.
- „Neuere und neueste Geschichte“: hilft die Römersprache beim Verständnis von Stalin, Mao, Hitler oder Chomeini?
- Das Lehramt Gymnasium für Italienisch bzw. Spanisch setzt Latein voraus, nicht aber Italienisch bzw. Spanisch.
- Ein angehender Jurist braucht heutzutage kein Latinum mehr. Will er aber promovieren, dann braucht er plötzlich eins.

In den letzten Jahrzehnten wurden die altsprachlichen Forderungen in vielen Studiengängen (z.B. Medizin) bereits abgebaut. Wir empfehlen eine konsequente regulatorische Entrümpelung.



Aus und vorbei! Das römische Reich ist untergegangen. Daß heute fast die Hälfte aller Gymnasiasten in Deutschland weiterhin seine Sprache lernt, ist purer Anachronismus.

Foto: Ruinen von Ostia Antica, nahe Rom

©iStockphoto.com/Pixcatcher

Kein Gymnasiallehrer ohne Latein! Oder doch?

An der Münchner LMU (Ludwig-Maximilians-Universität) wird derzeit noch für nahezu jeden Lehramtsstudiengang ein Latinum vorgeschrieben.

Aber bemerkenswerterweise bleibt genau eine Gruppe zukünftiger Pädagogen von dieser Hürde verschont:

Es sind dies - die künftigen Lateinlehrer! (21)

Fazit

- Das Lernen einer Sprache ist kein Selbstzweck. Es hat keinen natürlichen Vorrang vor anderen Bildungszielen. Vielmehr verdrängt es andere Bildungsoptionen und muß sich daher über entsprechende Nutzenerwartungen begründen lassen.
- Die Abdeckung der Fremdsprachen durch das deutsche Bildungssystem geht am Bedarf vorbei.
- Englisch ist die Sprache, in der das Wissen der Welt dokumentiert wird. Und fast überall auf der Erde kommuniziert die gebildete Schicht mit Ausländern in dieser Sprache.
- In praktisch jeder höherwertigen beruflichen Funktion wird Englisch zumindest gelegentlich benötigt. Englisch setzt sich auch in großen deutschen Unternehmen zunehmend als Konzernsprache durch. Wer nicht gut Englisch kann, dem bleibt jede Karriere verschlossen.
- Die Masse der Arbeitnehmer und Beamten braucht in ihrem Berufsleben nie eine weitere Fremdsprache außer Englisch.
- Menschen bedienen sich am liebsten ihrer eigenen Muttersprache. Wer im Ausland eine Vertrauensbeziehung aufbauen will (z.B. zwecks des Vertriebes eigener Leistungen oder Produkte), hat große Vorteile, wenn er die lokale Muttersprache zumindest leidlich beherrscht, ebenso wie die damit einhergehenden kulturellen Konventionen und Benimmregeln.
- Staat und Wirtschaft brauchen gut ausgebildete Sprecher in einer Vielzahl von einheimischen Sprachen (neben Englisch). Folglich müssen die Gymnasien eine Vielzahl von Sprachen ausbilden, und nicht nur einige wenige.
- Zur effektiven Vermittlung von Fremdsprachen an den deutschen Gymnasien bedarf es einer normierten Struktur.
- Wirtschaft und Staat als künftige Arbeitgeber brauchen einen verlässlichen Orientierungsmaßstab, welche fremdsprachlichen Kompetenzen von einem Bewerber erwartet werden können.
- Der behauptete Wert von Latein hält einer kritischen Überprüfung nicht stand. Latein wird daher Nischenfach an der Uni und verliert seine Rolle als Mainstreamfach am Gymnasium.
- Die Bedeutung des Französischen wird in Deutschland deutlich überschätzt. Fast alle Länder, in denen Französisch eine Rolle spielt, sind wirtschaftlich sehr schwach und unbedeutend.

Unsere Empfehlungen

Politik – Länder

- Bringen Sie das Thema auf die Agenda der KMK!
- Normieren Sie die Gymnasien hinsichtlich der ersten Fremdsprache: Englisch für alle – ohne Ausnahme!
- Standardisieren Sie ebenso die Sprachausbildung an den Grundschulen
- Streichen Sie den Zwang zur Folgefremdsprache: kein Durchfallen mehr, keine Hürde für den Übertritt von Realschülern!
- Entkoppeln Sie den Abschluß „Abitur“ und die Ausbildung in Folgefremdsprachen:
 - Englisch bleibt Abiturbestandteil und wird nochmals aufgewertet
 - Folgefremdsprachen sind eine nützliche Zusatzqualifikation und werden getrennt benotet
- Organisieren Sie die Fremdsprachenausbildung neu, auf der Basis eines modularen Systems („A-“, „B-“ und „C-Block“).
- Lassen Sie das Konzept von privaten Beratungsfirmen ausarbeiten: schnell und zügig!
- Schaffen Sie die Rechtsgrundlagen für die Anwerbung und pädagogische Zusatzschulung ausländischer Sprachlehrer und die Rekrutierung von Sprachlehrern von privaten Lehrinstituten auf „Body-Lease“- bzw. „Outsourcing“-Basis!

Universitäten

- Durchforsten Sie Ihre Studienordnungen: eliminieren Sie das Latinum aus den Anforderungskatalogen, wo es nicht unbedingt erforderlich ist
- Adaptieren Sie die hier vorgeschlagene Blockstruktur für die Sprachausbildung an der Hochschule

DIHK

- Formulieren Sie die Position der Wirtschaft zur Sprachausbildung!
- Liefern Sie der Politik und den Eltern eine quantifizierte Planungsbasis: wie viele Sprecher werden benötigt? Mit welcher Sprache und welchem Anforderungsprofil?

Politik - Bund

- Bestimmen Sie eine Stelle für die Ermittlung des Sprachbedarfs in der gesamten öffentlichen Verwaltung. Das Bundes-sprachenamt (im Geschäftsbereich des BMVg) ist eine Option.
- Schirmen Sie die Entscheidungsfreiheit der Bundesländer ab gegenüber der EU und den Interessen dritter Staaten (d.h. keine einseitige Festlegung nur auf EU-Sprachen, kein Zwang zur Zweitfremdsprache über EU-Regulierung)

Bitte um Unterstützung

Unsere Arbeit können wir nur mit Unterstützung der Bürger leisten, zu deren Nutzen wir sie letztendlich erbringen. Fördern Sie unsere Projekte:

Klaus Ermecke GmbH
Kto-Nr.: 88 561 71
BLZ: 700 700 24
Deutsche Bank, München

Stichwort „Schule“

<http://www.kmk-fremdsprachen/zertifikat/lernnetz.de/handr/rr.htm#drei>

19) Daten: Statistisches Bundesamt

20) Die nachfolgenden Beispiele stammen aus dem Merkblatt „Fremdsprachenkenntnisse für das Studium an der LMU“ der LMU München. Im Gegensatz zu früher sind dort die Lateinkenntnisse nicht mehr Einschreibungsvoraussetzung, sondern müssen erst zur Zwischenprüfung oder zum Examen nachgewiesen werden:

www.uni-muenchen.de/studium/beratung/studienverlauf/fremdsprachen/fremdsprachen.pdf

21) ebenda

Quellen

www.altphilologenverband.de/framesetlatein.html

www.britishcouncil.de/pdf/english-next-2006.pdf

www.destatis.de

<http://ec.europa.eu/education/doc/official/keydoc/lb-de.pdf>

www.ethnologue.com

<http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11068.htm>

www2.ignatius.edu/faculty/turner/languages.htm

[www.kultusministerium.baden-](http://www.kultusministerium.baden-wuerttemberg.de/extsites/fremdsprache/karte_franz.htm)

[wuerttemberg.de/extsites/fremdsprache/karte_franz.htm](http://www.kultusministerium.baden-wuerttemberg.de/extsites/fremdsprache/karte_franz.htm)

<http://language.stanford.edu/about/conferencepapers/panettapaper.pdf>

www.rosettastone.com

www.uni-muenchen.de

www.wikipedia.de, www.wikipedia.com

Interviews

Wir danken folgenden Interviewpartnern für ihre eingebrachte Zeit sowie ihre wichtigen Informationen, Hinweise, Kritik und Erläuterungen:

- Dr. Elke Ehrlich, Kultusministerium Sachsen, Dresden
- Dr. Hartmut Jokisch, Schulleiter, Gymnasium Trittau
- Rebekka Klages, Deutsche Industrie- und Handelskammer in Japan, Tokyo
- Carsten Lienemann, Deutsch-Koreanische Industrie- und Handelskammer, Seoul
- Barbara Mathea, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz, Mainz
- Gerhard Nitschke, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berlin
- Adolph Präbst, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München
- Dr. Ludwig Reichart, BMW Group, München
- Susanne Schwarzenberg, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusministerien der Länder (KMK), Bonn
- Andrea Schwermer, Sekretariat der KMK, Bonn
- Eleonore Vickers, stv. Schulleiterin, Gymnasium Oberhaching
- Dr. Christof Zelazny, Hessisches Kultusministerium, Wiesbaden

Die Autoren



Klaus Ermecke, Gründer von „KE Research“: Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg, ergänzende Studien in Internationaler Politik und Informatik. Verantwortliche berufliche Stationen bei PCS Computer Systeme, ParcPlace Systems, Giga Information Group und Forrester Research.



Rebecca Ermecke studiert BWL an der LMU sowie Technologiemanagement am CDTM in München

Herausgeber

Klaus Ermecke GmbH
Geschäftsfeld KE Research
Sommerfeld 37
82041 Oberhaching

Tel: +49 - 89 - 613 4276
Fax: +49 - 89 - 625 2130
info@ke-research.de
www.ke-research.de

KE Research – „Nachdenken für den Standort Deutschland“

KE Research unterstützt

- Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft
- bei der Beurteilung und Entscheidung von Zukunftsfragen
- mit weitreichender Bedeutung
- für den Wirtschaftsstandort Deutschland

Das heißt:

- Wir betrachten Fragen unter dem Blickwinkel der Wirtschaft - wir berücksichtigen andere politische Betrachtungsebenen angemessen, aber nicht mit ideologischem Vorrang
- Wir beschäftigen uns mit „Schlüsselthemen“ - mit potentiellen Wirkungen im Milliardenbereich
- Wir schreiben leicht verständlich für Generalisten – und mit innovativen Anstößen für Experten

Die Umsetzung

KE Research

- identifiziert die Schlüsselthemen für die Stärkung unseres Landes als Wirtschaftsstandort
- sichtet die Diskussion und extrahiert die wirklich relevanten Fakten und Zusammenhänge
- führt Interviews mit Experten und Betroffenen
- erarbeitet eigene innovative Lösungen
- formuliert daraus Empfehlungen an Politik, Verbände und beteiligte Unternehmen
- liefert die richtigen Argumente für alle, die das Thema wirkungsvoll vorantreiben wollen

„Fremdsprachenausbildung am Gymnasium – Fehlende Strategie, starre Strukturen, verpaßte Chancen“

Vernetzung zu weiteren Studien von KE Research

- Die verpönte Elite – Management lernen am Gymnasium?
- Das „Neue Gymnasium“ – Bildungsziele und Strukturmodell

Rechtliche Hinweise

Diese Analyse stellen wir der interessierten Öffentlichkeit kostenfrei zur Verfügung. Die Weitergabe ist gestattet, der Nachdruck bedarf unserer schriftlichen Genehmigung.

„KE Research – die Andersdenker“ ist eine europäische Gemeinschaftsmarke der Klaus Ermecke GmbH. Alle anderen erwähnten Marken gehören den jeweiligen Rechteinhabern.